

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

S. Sonnabend, am 28. Januar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

**Die jüdische Gaunerbande.** Ein Criminalgeschichte aus neuerer Zeit, von Ladislaus Tarnowski. Leipzig 1842. Literarisches Museum.

Ein in das kleinste und ungern sich unseren Blicken zeigende Detail eingehendes Gemälde aller der verbrecherischen Umtriebe, welche vor Kurzem noch jene weitverzweigte jüdische Gaunerbande, hauptsächlich in den preussischen Staaten ausübte. Es gehört allerdings für diese Art Lectüre ein eigener Geschmack und eine ganz besondere Vorliebe, um sie als Unterhaltung zu wählen. Was aber das Nützliche derselben anbetrifft, so läßt es sich nicht läugnen, daß die Enthüllung derartiger Verbrechen nicht allein für practische Criminalrichter und Polizeibehörden ihr Vortheilhaftes hat, sondern auch in belehrenden Beziehungen für das Volk selbst nicht ganz gleichgültig ist. — —

**Plinganser, ober:** „Die bayrischen Landesvertheidiger.“ Vaterländisches Trauerspiel in fünf Acten von Joseph Schießl. Regensburg 1843 in Commission bei Friedrich Pustet.

Obgleich diese dramatische Dichtung ein recht lobenswerthes poetisches Talent des Verfassers, welches sich hier in glühender Vaterlandsliebe ausspricht, nicht verkennen läßt, so kann man doch nicht umhin, sich durch Haltung der Charaktere, scenische Einrichtung und psychologische Unrichtigkeiten sehr getäuscht zu sehen. Der Verfasser hat jene Epoche der bayerischen Geschichte gewählt, wo Oesterreich während der Minderjährigkeit des Churprinzen Carl Albrecht Besitz vom Lande nahm, und seine Croatenschwärme plündernd in Altbayern hausten. Unter der Fahne des ehemaligen Student Plinganser sammeln sich die entrüsteten Altbayern zur Vertheidigung ihres Landes und Eigenthums gegen die Plünderer. Hier finden sich aber sehr starke historische Verrechnungen. Z. B. der Gerichtsfrohn Meyr, welcher bewaffnet sich den Croaten entgegenstellt, erzählt, daß auch er Soldat sey, auch er unter Oesterreich's Fahnen gebient und Belgrad mit erobert habe. Zufällig aber fällt Belgrad's Eroberung in das Jahr 1717 und dieß Stück spielt im Jahre 1705 — 1706. Adels-

heid, des Pflegers von Ettlingen Tochter, die Geliebte Plinganser's kämpft in allen Acten zwischen Liebe und Kindespflicht, während ihr Vater sich bemüht, einen Intriganten vorzustellen, was sich jedoch nicht bequem genug und zu wenig lohnend heraushebt, und Plinganser, Ettlinger und Adelsheid, diese drei Hauptpersonen verhindern sich durch das ganze Stück gegenseitig, nur die geringste Haltung zu erlangen. Zuletzt, als der Aufruhr durch Hülfe der österreichischen Bajonette gedämpft ist, werden die Haupturheber gefesselt, Ettlinger wird aus Versehen von den Croaten erschossen, deren Hauptmann schießt Adelsheid nieder, um ihr Plinganser's Verlobungsring zu nehmen, aber sie giebt ihm denselben freiwillig mit vieler Resignation und bittet den Croatenführer, so galant zu seyn und sie zu halten, indem sie wahrscheinlich umsinken würde. Der Croat stürzt später durch das Brechen einer Brücke in einen Abgrund. Adelsheid erhebt sich wieder und hält sich so lange, bis sie den von allen verlassenen Plinganser getröstet hat und an seiner Brust stirbt.

Nun kommen der Churprinz und seine Brüder von einem Adjutanten begleitet, welcher sie allein auf der Bühne läßt, indeß dieß Plinganser benützt, Schwert und Feldbinde ihnen zu Füßen legt, aber es wieder aufnehmen muß, indem der Prinz erklärt, er solle es nur behalten, denn sie würden jetzt nach Klagenfurth abgeführt; sie entfernen sich, Plinganser ist allein, er hört Verfolger kommen, zerbricht sein Schwert und wirft es in's Gebüsch, ruft noch laut:

„Hoch Wittelsbach für immer!“

aber dann geht er seiner Wege, ohne das Publicum erathen zu lassen, was nun aus dem Helden des Stückes wird, denn sobald er hinter den Coulissen verschwindet, sinkt der Vorhang.

So gelungen man selbst die durch dieses Stück herrschende Sprache nennen kann, so sehr zeigt sowohl die ganze Einrichtung als auch Behandlung dieses Stoffes, wie wenig der Verfasser bis jetzt Tact für das Dramatische erlangt hat. — —

— dt. —

**Der Sagenschatz des Frankenlandes.** Herausgegeben von Ludwig Bechstein. Erster Theil, 314 Seiten. 8. Würzburg, bei Voigt und Mocker. 1842.

Ludwig Bechstein, der Herausgeber des Sagenschatzes des Thüringer Landes, hat sich längst schon als fleißiger berufener Sammler deutscher Sagen bewährt und sich als solcher allgemeinen Beifall gewonnen. Dieser Beifall wird durch das eben angezeigte neue Unternehmen noch um ein Bedeutendes gesteigert werden. Dasselbe soll die größtentheils anmuthigen und lieblich-romantischen Sagen des Frankenlandes umfassen und in vier Bänden vollendet erscheinen. Sein erster, vor uns liegender Band enthält zunächst ein treffliches Weihgedicht: „An das Frankenland,“ sodann eine Einleitung, die sich unter anderem über den Character der fränkischen Sagen ausspricht. Hierauf werden die Ursagen des Frankenlandes uns vorgeführt. An diese schließt sich der Sagenzug des Rhöngebirges, der im äußersten Norden des Landes beginnt. Dabei bemerken wir, daß der Verfasser die Sagen nicht nach der politischen Abmarkung Franken's eintheilt, sondern immer einem Hauptgebirgszuge des Landes folgt, da im Gebirge die Volkssage vorzugsweise heimisch ist. An den Sagenzug des Rhöngebirges reiht sich der des sogenannten Grabfeldes, dessen Reichthum außerordentlich ist. Ueberall liefern hier Berg und Burg, Felsen und Klüfte, Kapellen und Klöster, Seen und Weiher die Sagen in überraschender Mannigfaltigkeit. So wie im Thüringer Sagenschatz, so hat sie der Verfasser auch hier so aufgezeichnet, wie er sie aus dem Munde des Volkes vernommen. Alle willkürliche Zuthat, allen Schmuck der eignen Phantasie hat er dabei mit Recht vermieden. Das Buch ist ein schönes Denkmal ächt vaterländischer Gesinnung und verdient die weiteste Verbreitung. Die äußere Ausstattung, namentlich die in der beliebten Neureuther'schen Manier radirten Darstellungen gereichen der Verlagshandlung sehr zur Ehre und wir wünschen, daß die übrigen drei Bände recht rasch nachfolgen mögen.

Wolff Hube.

**Gedichte von H. Fißau.** Soldin 1842. Druck und Verlag von M. W. Siebert.

Im Wiedersinn und Gemüth sprach sich der Character der altdeutschen Liederweisen aus. Es ist erfreulich, diese Eigenthümlichkeit, vereint mit höherer und reinerer Lebensanschauung nach philosophischer Richtung

hin in den Gedichten von Fißau wieder zu finden. Wäre auch noch zu wünschen, daß derselbe hie und da Härten, z. B. in dem Reime „Herrn“ und hör'n vermieden und auch in Schilderungen weicher Gefühle noch milder und wohllautvoller geschrieben hätte, so sind doch in der Hauptsache der Dichterblick des Verfassers, sein Ernst, sein Gemüth, die Rüstigkeit und Innigkeit seiner Empfindungen und die Wahrheit seiner Gemälde zu rühmen. In männlichem Styl, mit Lebenskenntniß und Dichterweihe ist der „Bauherr“ gedichtet. Von den nachfolgenden Gesängen zeichnen wir aus: „Das Frühlingsmahl,“ Seite 8, „das Frühlingsgewand“ Seite 10, „Veränderung“ Seite 13, „Liebeserhörnung“ Seite 23, „die Augen“ Seite 29, „Ade!“ Seite 35, „glückliche Beschränkung“ Seite 40, „gehe Jeder seinen Gang“ Seite 48, ferner die „Familienbilder“ mit Treue und Natursinn entworfen, welcher sich auf malerische Weise in sehr gelungenen Farbentönen in den „Landschaftsbildern“ bewährt, unter denen die „Seefahrt“ noch besonders mit sanft poetischem Reize hervortritt:

In dem Rahne saß das Mädchen  
Rings umweht vom Mondenschein,  
Wie ein Schleier fiel ihr Schatten  
In die blaue See hinein.

Borne lag die Wasserfläche,  
Die der kleine Kahn durchschnitt,  
Hinten an dem blanken Ruder  
Zogen leicht die Wellen mit.

Die Balladen haben Kraft, welche sich aber noch lyrischer zeigen könnte. Recht lebendig und artig witzig summen Seite 107 die Maikäfer und die „Systeme“ schäkern mit den Systematikern.

E. Gehe.

1842. Das verhängnißvolle Jahr. Ein Gedekbuch von Johannes Rudolphi. Leipzig. 1842 Volkmar.

Dieses Berggismeinicht des so verhängnißvollen nun verflossenen Jahres bietet den Lesern in einer passenden Reihenfolge alle jene Begebenheiten vereint noch einmal dar, welche zerstörend, tief in das politische Staatenleben eingreifend, dem Jahre 1842 eine eben so traurige als bedeutungsschwere Wichtigkeit verliehen. Der Brand von Hamburg und Kasan, der sächsische Waldbrand, der Tod des Herzogs von Orleans, die Catastrophe von Meudon, das Erdbeben von Hayti, die Vernichtung unserer blühenden Städte Oshag und Samenz zc. bilden den Inhalt dieses Schriftchens, dessen historische Treue

und gelungene Schilderung, durch eine höchst elegante typographische Ausstattung — Druck der Brockhauſiſchen Officin — gehoben, dieſem, wenn auch traurigen Gedenke mein für jeden Leſer ein dauerndes Intereſſe bewahren wird.

**Bibliopolisches und bibliographiſches Jahrbuch** für 1843. IV. Jahrgang. Leipzig. Weber. 1842. gr. 8. XXIV und 272 Seiten.

Im Jahre 1837 Nr. 64 dieſer Blätter zeigten wir den zweiten Jahrgang dieſes für Buchhändler, Schriftſteller, Statiſtiker und wohl alle Gebildete, die ſich für literariſchen Verkehr intereſſiren, unentbehrlichen Werkes an. Seitdem ſind mehrere neue Jahrgänge erſchienen und jeder hat neue Erweiterungen und Verbesserungen mit ſich gebracht. So auch der vorliegende. Die Geſchichte der Preſſe und des Buchhandels, ſo wie die Nekrologe deutſcher Buchhändler ſind weggefallen, weil die „allgemeine Preſſezeitung“ und der Hauptbericht des Bdrſenvereines ſich damit beſchäftigen. Dagegen iſt die Rubrik „Preſſegeſetzgebung“ neu dazu gekommen und gewährt ein wichtiges und höchſt ſchätzbares Hülfsmittel. Ihr folgt das „Verzeichniß der Buch-, Kunſt-, Muſikalien-, Landkarten- und Antiquariatshandlungen Deutſchland's und des Auslandes,“ nebst Angabe der Commiſſarien in Leipzig, nach den Ortſchaften geordnet. „Der Zeitungs-Catalog,“ leider mit jedem Jahre anwachſender, iſt in zwei Theile getheilt, wo der erſte die wiſſenſchaftlichen Zeiſchriften, der zweite die politiſchen umfaßt. Der erſtere iſt nach den Wiſſenſchaften in 10 Abſchnitte getheilt und in jeder alphabetiſch behandelt, der zweite nach den Städten und in dieſen wieder nach dem Alphabete geordnet. Den Schluß macht ein „Verzeichniß der im Jahr 1842 in Deutſchland erſchienenen Bücher“ mit Angabe des Verlagsortes, der Verleger und Preiſe, woran ſich ein gedrängtes „Verleger-Regiſter“ ſchließt, wo auch ſehr zweckmäßig bei jedem der Wohnort angegeben worden iſt. Das Ganze iſt ſehr gedrängt und doch elegant, wie wir es von den Verlagsartikeln dieſer Firma gewohnt ſind.

**Die Zobtenseier der Breslauer Studenten** am 8. und 9. Juli 1842. Mit einer Abbildung. Leipzig, Köhler. 1842. gr. 8. 39 Seiten.

Eine heitere, luſtige Zuſammenſtellung der Scenen in Breslau und Zobtten bei der nach 8jährigem Verbote

im vorigen Jahre wieder erlaubten Zobtenseier, harmlos und lebendig beſchrieben und mit einer Lithographiebegleitet, welche einzelne Zuſammenſtellungen der verſchiedenen Erſcheinungen dabei zeigt. Auch der Umſchlag des kleinen Büchleins verdient Beachtung.

**Systematiſche Darſtellung der Unterſcheidungslehren der katholiſchen und (sc. der) proteſtantiſchen Kirche** für denkende Chriſten überhaupt und reifere Schüler inſbeſondere, von J. Ch. F. Wild, evgl. luther. Pf. zu Schönberg. Nördlingen, bei Beck, 1842. (198 Seiten. gr. 8.)

Bücher dieſes Inhalts machen ſich von Zeit zu Zeit aus neuen Veranlaſſungen, aus veränderten Ursa- chen nothwendig. Schien es gutmüthigen Lichtfreunden, als könne und müſſe und werde die fortſchreitende Humanität die Confeſſions-Unteſchiede neutraliſiren und die ſchroffen Gegenſätze ausgleichen: ſo bedurfte es der altteſtamentlichen Warnung nicht, „Friede, Friede“ zu rufen, wo doch kein Friede iſt noch ſeyn kann. Treten aber auffallende, unerquickliche und unheildrohende Reibungen hervor; werden von der einen oder der andern Seite leidenschaftliche Beſchuldigungen und gehäſſige Folgerungen laut, ſo fragen um ſo angelegentlicher nicht nur die betheiligten, ſondern auch die parteiloſern Beobachter, nach den weſentlichſten Verſchiedenheiten in den Principien wie in den ausgeprägten Lehrſätzen der ſtreitenden Kirchen.

Daraus erklärt ſich eben ſowohl die lange Reihe von Vorgängern, die unſer Verfaſſer hat, als ſein Anſchluß an dieſelben. Er ſpricht den Wunsch und die Hoffnung aus: „eben ſo ſehr der katholiſchen als (scil. der) proteſtantiſchen Kirche einen Dienſt zu erweiſen durch Gegenüberſtellung ihrer Geſtalten in treuer Copie,“ weſhalb die divergirende Lehre meiſtens in geſpaltenen Columnen gedruckt worden iſt. Die gegneriſche Lehre zur Caricatur zu verzerren, nennt er „wäſſche Perſidie.“

Während nun unter den einzelnen Paragraphen für I. das Tridentiniſche Concil und der römische Katechiſmus, für II. Walch's Concordienbuch, Chemnitz's Examen des Trid. Concils) und Gerhard's loci als Quellen citirt werden, fügt der Verfaſſer dort öfters noch Klee's Dogmatik und Mdhler's Symbolik hinzu, worauf ſich die Bemerkung beziehen mag: „ich habe die katholiſche Lehre nicht in ihrem mittelalterlichen Coſtume dargeſtellt, ſondern im jugendlichen Farbenschmuck, den ihr die neuere Zeit aufstänchte.“

Das Ganze beſchränkt ſich auf die vier Gegenstände:

1) Die Kirche, 2) das Heil in derselben, 3) die Heilmittel, 4) der Gottesdienst.

Als Beleg, wie wenig der Verfasser seinen Standpunct verläugnet, diene die Stelle: „Die lutherische Kirche hat das Verdienst, durch Anerkennung der historischen Entwicklung der Kirche das beinahe versandete und verschüttete Minnsal der apostolischen Kirche wieder ausgegraben und in sich hinein geleitet zu haben.“ Nach dem Schlufsworte „gewann die katholische Kirche durch Coordinirung eines geschriebenen und ungeschriebenen Wortes von Gott die breite Basis, um einen großen hierarchischen Bau aufzuführen, auf dessen Spitze die dreifache Krone prangt.“

Beide Kirchen haben Christum zu ihrem Grunde; nur der Aufbau ist verschieden. I. Cor. 8. 10 — 13.

Trauttschold.

### Neue Auflagen.

**Neuer Plutarch**, Bildnisse zu Biographien der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände von den älteren bis auf unsere Zeiten. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von einem Vereine Gelehrter. Pesth, Hartleben. 1842. gr. 8.

Im Jahre 1806 erschien dieses Werk zuerst und erlebte im Jahre 1815 die zweite Auflage. Eine dritte machte sich später nöthig, aber die stets mit der Zeit fortschreitende Verlagshandlung sah ein, daß für die Gegenwart die früheren Normen durchaus nicht mehr genügten, daß ein ganz anderer Geist das Werk durchdringen, die Gegenwart mit ihren erweiterten und geklärten Begriffen sich in ihr abspiegeln müsse. So geschah denn für diese 3. Auflage eine völlige Umarbeitung der älteren, und die Hinzufügung einer Menge neuerer Artikel. Dagegen fand man die biographische Form ferner noch als die anpassendste, eben in ihrer scharf abgeschlossenen und dadurch um so faßlicheren Art und Weise. Nicht minder wurde das Interesse der bildlichen Darstellung der darin aufgenommenen Gestalten erkannt, und daher auf die Portraits dieselbe Sorgfalt gewendet, so daß dabei nur die besten und zuverlässigsten Originalien in Anwendung kamen.

Um aber das Werk für jedes Verhältniß zugänglicher zu machen, ordnete man dessen Erscheinen in einzelnen Hefen an, von denen 5 stets einen Band ausmachen sollen, jedes aber 4 Tafeln mit jedesmal 6 Portraits bringt, wodurch ein jeder Band deren 20 enthält.

So liegt denn der erste Band bereits vor uns und

enthält 427 Seiten Text in bald ausführlicheren, bald kürzeren Biographien, von denen wir nur versichern können, daß der größte Theil derselben ganz ihren Zweck erfüllt und nicht nur mit flüchtigem Interesse gelesen, sondern oft als von bleibendem Werthe anerkannt werden wird.

Wir würden eine allzulange Liste anführen müssen, wenn wir alle Männer und Frauen hier nennen wollten, die in diesen 5 Hefen bereits in den Hauptzügen ihres Lebens uns vorgestellt werden, aber wir können nicht verschweigen, daß wir schon hier finden, wie vielfach in der Auswahl auf die neuesten Celebritäten jeder Gattung Rücksicht genommen worden ist, und wie der Blick der Bearbeiter sich auf alle Verhältnisse richtete und den Krieger wie den Gelehrten, den Staatsmann wie den Künstler, Männer wie Frauen in sein Bereich zog. Auch sind die Stahlstiche, welche die Meyer'sche Kunstanstalt zu Nürnberg besorgte, mit außerordentlicher Sauberkeit ausgeführt und den Original-Vorlagen so nahe als möglich gebracht.

Mit Vergnügen werden wir von den weiteren Fortschritten dieses Werkes fernere Kunde geben.

### Fortsetzungen.

**J. A. Musäus Volksmärchen der Deutschen.** Leipzig, G. Wigand. 3. bis 6. Hef.

Richilde mit Illustrationen von C. Richter endet und das schöne Märchen: „Roland's Knappen,“ beginnt. Zu diesem liefert A. Schrödder in Düsseldorf die Illustrationen. Zu den „Legenden von Rubezahl“ wendet sich nun wieder C. Richter. Da giebt es den reichhaltigsten Stoff von der Welt und der geistvolle Zeichner beutet ihn auf die genialste Weise aus.

**Das Königreich Bayern.** München. Franz. 17. und 18. Hef.

In der schon anerkannten Sauberkeit und Gediegenheit werden in diesen beiden Hefen Ansichten von Straubing mit dem Gefängnisthurm und der Capelle der Agnes Bernauer so wie dem Marktplatz daselbst auf besonderen Blättern, ferner vom Innern des Doms zu Bamberg, dem Schlosse Auffes, dem Quackenschlosse und der Riesenburg geliefert. Der Text besonders der zu Straubing gehörende, ist sehr reichhaltig und gründlich.

**Das Buch der Welt.** Stuttgart. Hoffmann. 11. und 12. Lieferung.

Die Eberjagd, die Eichen und ihre Bewohner, die Schildkröten, der Kampf mit dem Eisbäre, der Brodbaum, die Schwärmer, (Sphingis) und die Spechte werden darin bildlich dargestellt, trefflich commentirt und noch viele andere interessante Aufsätze dazu gegeben. Die 12 Hefte zusammen bilden nun einen Band für sich, der zu Geschenken für die Jugend beiderlei Geschlechts aufs beste verwendet werden kann.

Ch. Hell.